Hrsg. Ullrich Junker

Die Zerstörung des Raubschlosses Talkenstein bei Löwenberg.

(in „Der Wegweiser“ Ein Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz Nr. 10 – 21 –1839

© im Juli 2026
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg


Der Wegweiser.

Ein

Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Achter Jahrgang.

Herausgeber und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

№ 10. 1839.

Donnerstag, den 7. März.

Die Zerstörung des Raubschlosses Talkenstein bei Löwenberg.

Schlesien hat auf den zweideutigen Ruhm, eine besonders große Anzahl Ritter: und Raubschlösser gezählt zu haben, seinen Anspruch. Wenn es aber auch dem böhmischen Nachbarlande, welches sich rühmt, die Stellen oder Reste von mehr als 800 Burgen aufweisen zu können, nachstehen muß, so kann es dennoch auch einige dergleichen aufweisen, und mehre dienen jetzt noch als Ruinen zur Auszierung einer lieblichen und vom Wanderer gern und oft besuchten Gegend. Burgen, deren Ruinen die Mitwelt noch ergötzlich und lebendig an die vergangenen Zeiten des Faustrechtes und Ritterlebens mahnen, haben in unsern Zeiten wohl meist schon ihre Geschichtsschreiber – wenn sie auch nur aus Chronisten und mündlichen Sagen Geschichten zusammenschrieben – gefunden. Andere, deren sichtbare Zeichen fast gänzlich von der Erde verschwunden sind und welche nur

noch durch ihre Namen und daran geknüpfte Sagen im Volke fortleben, haben noch keine Geschichte und harren darauf, daß die noch vorhandenen Spuren ihres frühern Daseyns aufgesucht und ihr Andenken durch Zusammenstellung des Gefundenen zu einem, wenn auch trüben, doch anziehenden Gemählde erneuert und gesichert werde. Dies ist auch der Fall mit der Burg Talkenstein bei Löwenberg, von welcher schon Naso, welcher eine Beschreibung der schlesischen Burgen geliefert hat, nichts mehr zu erzählen weiß, und von der Sutorius (Gesch. von Löwenberg 1, S. 120) anführt: „kein einziger Chroniste gedenke derselben." Für künftige Bearbeiter der vollständigen Geschichte ihrer Entstehung und fernern Schicksale gebe ich daher so lieber, was ich über ihre Zerstörung gefunden habe.

Der Talkenstein liegt am östlichen Ende des Dorfes Welkersdorf bei Löwenberg und einige Häuser in seiner Umgebung heißen die Talkenhäuser. Auf dieser Anhöhe stand früher ein festes Bergschloß, welches im Jahre 1207 durdh.Herzog Heinrich den Bärtiger zum Schutze gegen die Böhmen erbaut worden seyn soll.

Das adliche Geschlecht, welches auf dem Talkensteine saß, führte den Namen Talkenberg auf Talkenstein. So heißen wenigstens die letzten, uns bekannt gewordenen Besitzer. Da aber die Sitte von einer Besitzung den Geschlechtsnamen anzunehmen in einem viel frühern Jahrhunderte als dem XV., wo die Zerstörung des Talkensteins geschah, gesucht werden muß, so läßt sich annehmen, daß die benannte Familie durch Jahrhunderte im Besitze des Schlosses geblieben ist. Von den uns bekannten Besitzern

sind es besonders Christoph und Bernhard von Talkenberg auf Talkenstein, welche hier in Erwägung kommen.

Christoph v. T. wußte in einer unglücklichen, durch Auflösung aller gesetzlichen Ordnung heillosen Zeit als Parteigänger und gefürchteter Raubritter seinen Ruf zu begründen. Er hat noch die Blüthe, aber vielleicht auch den Verfall jener übermüthigen und ausgearteten Aristokratie erlebt, welche seit König Wenzels des faulen wunderlichen Regimente in der zur Krone Böhmen gehörigen Landen so viele Unruhen erregte, so viel trotzige Macht erlangte und sich deren so oft zur Störung des inneren Friedens bediente. Stamm und Wurzel dieses gewaltigen und üppigen Herrenthums ist in Böhmen zu suchen. Dort war es in den wilden Zeiten der Regierung Johannes von Luxenburg gereift, unter Karl IV. kaum durch eine sieghafte Staatsklugheit im Zaune gehalten worden, unter König Wenzels trägem Scepter aber zum Gefühl seiner Kraft gekommen, die es zu den verwegensten Streichen verwendete, unter denen des eigenen Königes Gefangennehmung an der Spitze steht. Die folgenden Zeiten dürfen nur bezeichnet werden, und die Schlußfolge auf die Zunahme der Verwilderung des Adels ergibt sich von selbst. Die Zeiten der Hussitenkriege, nach kurzer Unterbrechung durch das Regiment des schwachen Siegismundes, durch die nur Monate lange Herrschaft Albrechts, ferner durch das Kind Ladislaus; die darauf folgende stürmische Zeit unter König Podiebrad, welcher in Schlesien nur der Ketzer-König hieß und von seinen eigenen Unterthanen verstoßen

wurde. Diese unruhigen Zeiten wurden von vielen Burgherren benutzt, den durch keine kräftige Macht der Regierung geschützten Frieden zu stören, den ruhigen Bürger, der durch seinen Fleiß und seine Klugheit Reichthümer hinter den sichern Mauern der Städte aufhäufte, auf öffentlicher Heerstraße zu überfallen und zu plündern, die Felder und Güter der ruhigen Landherren zu beschädigen, ja mit Feuer und Schwert zu vernichten und jedem Ansehen, welches sich ihrem verbrecherischen Treiben entgegenstellte, blutige Rache zu dräuen und Vorderben zu bringen, soweit die Kräfte reichten. Die Raubritter des 15. Jahrhunderts waren nicht mehr die offenen und auf das Recht des Stärken sich stützende Stegreifritter der frühern Jahrhunderte. Sie waren schändliche Räuber, welche aus Dörfern und Städten ein schmuziges Gesindel, Aechter und Vogelfreie um sich versammelten, in Schlupfwinkeln lauerten und die Wehrlosen überfielen, wie noch heut zu Tage Straßenräuber zu tun pflegen. Mit Recht wurden die daher auch nicht mehr wie freie Rittersleute behandelt, wenn sie der strafenden Macht der Obrigkeit einer Stadt in die Hände fielen. Man machte ihnen und ihrem Gelichter einen Jnquisitionsprozeß und hing sie an den lichten Galgen, zur Schande noch an den höhern Balken und in rothen Röcken und mit Stiefel und Sporn.

Die Liste der Raubschlösser in Böhmen, welche in der bezeichneten Periode entstanden, ist so groß, daß man ihre Summe noch nicht weiß. Viele wurden von den Städten erstürmt, viele erkauft und dann gebrochen, doch immer entstanden neue und der heute erkaufte Frieden mit einem Raubschlosse wurde morgen wieder gebrochen, unbeachtet

der Schmach) als ehrlos und treubrüchig beschimpft zu werden. Die Greuel der Unordnung dieses Zeitraumes sind noch nirgends in ihrem ganzen Umfange dargestellt. Sie lassen sich kaum ahnen und kaum begreifen, wie der Rechtszustand in den Landen noch so weit erhalten wurde, daß nicht eine gänzliche Auflösung der Bande der menschlichen Gesellschaft erfolgen mußte. Aber wie in dem durch ein bergreiches Land zum Aufenthalte von Landbeschädigern so geeigneten Böhmen, so gab es auch in dem gebirgigen Teile Schlesiens, also namentlich in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer Raubschlöser, deren Besitzer einen gefährlichen Verband erhielten und in frechem Uebermute ihr Schwert sogar in die Wagschale der politischen Ereignisse warfen.

Unter diesen Burgen werden schon1465 Fürstenstein, Bolkenhain, Lehnhaus, Kynast und viele andere genannt, gegen wie die Städte vor dem päbstlichen Legaten Rudolph, der das Kreuz gegen Podiebrad predigte, klagten: „sie hielten es mit den Ketzern, und wenn ihnen nicht gewehrt würde, könnte der Handel der Städte nicht fürder bestehen und sie müßten verderben.“ Der Legat belegte sie mit dem Jnterdict[1] (1467) daran sich aber nicht die Herren, nur das gemeine Volk kehrte. Auf einen Landtag,[2] welchen der Legat noch in diesem Jahre in Breslau abhielt, erschienen auch die Verbündeten aus dem Schweidnitzer Fürstentume, welche es mit Podiebrad[3] hielten und gelobten auf Andringen

---

1 Eschenloer I, p. 300.

2 ibd. P. 28.

3 ibd. P. 95 ff.

des Legaten von ihm abzufallen, taten dies aber nur aus Furcht und hielten ihr Gelübde nur scheinbar, denn in der Tat blieben sie Friedenstörer wie zuvor.[4] 1468 entsagte der Schweidnitzer Bund, bestehend aus den Herren von Fürstenstein, Lehnhaus und Nimmersatt mit ihren Helfern, namentlich auch den Talkenbergen, den Herzoge von Sachsen, und hoben alle Wagen mit Kaufmanns-Gute auf, welche auf der Straße nach Sachen zogen. Das Haupt des Bundes war cin Hans von Oelsnig, der Hauptsammelplatz das Lehnhaus, auf welchem die von Zedlitz saßen und selbst die mächtigen Städte Breslau und Nürnberg. wagten es nicht offen gegen den Bund aufzutreten, wollten sie nicht ihrer Güter gar entbehren, so mußten sie einen kleinen Schaden für einen größeren kiesen.[5] Der Bund beschränkte sich natürlich nicht auf die Kaufleute aus Sachsen, auch andere Güter „sollten und mußten der Meisner Güter feyn“[6] und so wurden diese Raubritter eine Pest für ihr eigenes Vaterland.

So lange der 1460 erwählte König Mathias dem Bunde zu mächtig dünkte, hielt er sich zu demselben mit scheinbarer Freundschaft. Als aber zwei Jahre darauf die ketzerische Partei in Böhmen den polnischen Prinzen Vladislaus zum Könige annahm und dieser mit Mathias in den Kampf um die Kronländer auftrat, da schlug sich der Bund eilends zur Sache des Gegenkönigs und entsagte dem Bischofe in Breslau, welcher die schlesischen Angelegenheiten zu Gunsten

---

4 ibd. P. 134.

5 Eschenloer I, 141.

6 ibid. pag. 151.

des Mathias leitete, in einem offenen Briefe,[7] womit er zugleich Breslau und den übrigen Städten auf Neue eine Fehde ankündigte. Die Häupter des Bundes waren jetzt, 1492, Hans Schellendorf auf dem Fürstenstein und Hans Zedlitz auf dem Lehnhause; ihre Anhänger verbreiteten sich durch ganz Schlesien, und einige Inquisitions-Akten aus jener Zeit, welche im Görlitzer Ratsarchive aufbewahrt werden, werfen auf sas schändliche Treiben dieser Menschen ein schreckliches Licht. In Lauban hatte man Einen Namens Seyffried gefangen, welcher vieler Räubereien und der Verbindung mit dem Schloßherrn auf dem Lehnhause und dem Nimmersatt geständig war und welcher Dienstags nach Misericortia 1472 mit der Weide (Wied) gerichtet und an den Galgen gehangen wurde. Er gestand ein: daß er sich mit mehreren Gesellen verbunden habe, den Sechsstädten Schaden zu tun, auch Jedem, welcher ihnen Schaden thun wollte, Ein Schock auszuzahlen; daß er in Seidenberg eine Scheune angezündet, bei Görlitz aber ein Vorwerk anzuzünden versucht hätte; daß er mit feinen Kumpanen einen reisenden Boten mit einer Keule erschlagen, einen Andern verwundet und beraubt und bei Friedland ein Weib und eine Jungfrau, bei der sie nicht 6 Groschen gefunden hätten, ermordet habe; endlich daß er eine große Menge Diebstähle begangen hätte. Er sagte auch aus, daß er nun eben (d.h. als man ihm gefangen nahm) auf das Lehnhaus und den Nimmersatt zu geben beabsichtigt habe. – Andre Räubereien der Bundesgenossen vom Lehnhause und Fürstensteine erzählt Eschenloer, Theil 2. S. 266. 208 u. s. w.

[7] ibid. pag. 222.

Dieses Unheil seiner Lande nahm sich König Mathias endlich zu Herzen und veranstaltete 1474 einen Heereszug gegen die Raubschlösser in Mähren und Schlesien, nahm mehre Schlösser ein und ließ die Schloßherren hängen. Eben war er im Begriff vor den Fürstenstein, das Lehenhaus und den Talkenstein zu ziehen und dort gleiches Recht zu üben, da erfuhr er, daß die Polen gegen ihn im Anzuge waren. Er mußte daher für jetzt seinen Plan zu Zerstörung der Raubschlösser aufgeben und den Feinden entgegen gehen. Die Schweidnitzer Raubritter,[8] namentlich die Schloßherren von Fürstenstein und vom Lehnhause zogen mit vielen Leuten dem König von Polen zu Hülfe. Da sie König Mathias Gesinnung kannten, mußte ihnen an seiner Niederlage gelegen seyn. Der König von Polen hielt sie dagegen in großen Ehren und als es am 8. Dezember 2474 in Breslau zwischen beiden Teilen zum Frieden kam, wurde besonders ausbedungen, daß die fünfzehn schlesischen Ritter, welche zeither auf der Seite der Polen gewesen waren, in dem Frieden inbegriffen seyn sollten.[9] Unter denen, welche von diesen Funfzehn namentlich genannt werden, ist zwar kein Talkenberg, doch ist nicht zu zweifeln, daß auch sie dabei genannt waren.[10] Da

---

[8] Eschenloer II, 302.

[9] Eschenloer II, 322. 326.

[10] In einer Sammlung Urkunden aus jener Zeit befindet sich auch jener Breslauer Frieden von Eschenloers Hand geschrieben. Er teilte ihn seinem Freunde, dem Görlitzer Bürgermeister Frauenberg mit und von diesen rührt die Urkundensammlung her. Diese Abschrift gibt den Frieden in lateinischer Sprache. Eschenloer hat unter der Urkunde die Namen, welche er S. 326, seiner Chronik nennt, ebenfalls gegeben und dazu gesetzt: Hic nota latores in utroque scamno

es den Schweidnitzer Rittern in diesem Frieden frei gestellt war, sich zu der Gegenpartei zu halten, so durften sie jetzt weniger Mathias Rache fürchten und begonnen ihr altes Handwerk vom Neuen. Ihr Trotz ging so weit, daß sie auf einem Tage, zu welchem sie K. Mathias laden ließ, um mit ihnen „nach des Friedens Laute“ zu verhandeln und sie auf seine Seite zu bringen, nicht erschienen, worauf der König den Fürstenstein berannte und ihn erstürmt haben würde, hätten sich nicht Die übrigen Landherren für den Schellendorf auf Fürstenstein verwendet und sich für ihn verbürgt, daß er forthin Frieden halten wolle. Nach Abzug des Königes wurde aber an die Gelübde des Friedens nicht mehr gedacht.[11] Die Schlösser Polkenhain und Neuhaus brachte er auf seine Seite, indem er sie mit Gelde erkaufte und seinem Landeshauptmann von Schlesien, dem Grafen Stephan von Zapolien einräumte. Dieser war den Räubereien der Burgherren aus Kräften entgegen, weshalb die Schweidnitzer Schloßherren einen Bund gegen ihn machten.[12]

Bisher war vom Talkenstein nur insoweit die Rede, als er zu der Verbindung der Raubschlösser im Fürstentume Schweidnitz gehörte und das Schicksal derselben teilte. Jetzt, 1575, können wir von dem räuberischen Treiben seines Besitzers, des Bernhard von Talkenberg einige nähere Kunde geben. Im genannten Jahre hielt Talkenberg

---

quos nominare possumus traditores et infames sunt tamen in despectu polonorum in graciam nostri regis recepti, de quoa valde dolemus.

[11] Eschenl. II, p. 334.

[12] ib. p. 330.

einen Gefangenen, dessen Namen nicht angegeben ist, in Verwahrung, welchen seine Spießgesellen, Wolther Haubitz, Hanns von Lüben, Adam Schwabe, Lorenz Gothard und der kleine Martin aufgehoben hatten. Dafür, gelobten ihm letztere, daß sie ihm den zehnten Gulden von dem Lösegelde des Gefangenen geben und ihm seinen Anteil auf dem Kynast oder dem Talkenstein, oder wo es dem Bernhard v. T. gefiele, ausantworten wollten. Auch verpflichteten sie sich seinem Menschen zu offenbaren, daß Talkenberg den Gefangenen innegehalten habe.

Ueber diesen Vertrag wurde eine Urkunde abgefaßt, d. 1475 nach heil. Kreuzes Tage, welche bei einem gewissen Kanzler[13] gefunden wurde und auf diese Weile in die Hände der Städte kam, die sie als Beweisstücke gegen die Talkenberge brauchen mochten. Bei demselben Kanzler, der vermutlich ein Spion der Talkenberge seyn mochte, wurden noch zwei merkwürdige Briefe entdeckt, welche sich auf Raubritte beziehen.

Einer derselben ist von Christoph von. Talkenberg an. Bernhard von T. gerichtet, welcher ihm kund tut, daß der Ritt morgen vor sich gehen sollend man sich zwei Stunden vor Abends erheben werde, weshalb er Christoph und Heinzen von Rynen mit allen andern aufbieten und mit ihnen aufs Lehnhaus kommen solle. Nach Rahlitz (Hans von Zedlitz auf Lehnhaus) und der Andern Meinung müsse er aber 20 bis 30 Fußknechte ausrüsten, welche sich in den Büschen heimlich nach L e h n h a u s schleichen möchten.[14]

---

[13] Anhang I.

[14] Anh. II.

Der andere Brief scheint in derselben Angelegenheit von Bernhard v. T. an Nickel von Rymen geschrieben zu seyn. Bernhard v. T. erscheint in diesem Briefe als ein verzweifelter Mensch, der nichts mehr zu verlieren hat. Er benachrichtigt Rymen, daß ein Anschlag gemacht sey zur Donnerstags-Nacht; doch besorge er, daß er nicht mehr zu einem Ritte kommen werde, die Freunde säßen ihm ja zu weit und sie möchten lieber mit 6 oder 8 Pferden in der Osterwoche zu ihm kommen auf sein Haus. „Ich bin, so schlieft er, soweit in das Pech gesetzt, daß ichs nimmer achte, es gehe mir wie Gott will. Den Brief zerreißt.“ – Der Brief ist ausgestellt am Palmtage, vermuthlich a476, und unterschrieben: Bernhart von Talkinberg vff dem Talkinsteine. Welche Noth ihn drückte, ist nicht deutlich ausgesprochen; wahrscheinlich aber meint er die Bedrängniß, in welche er Durch die Nachstellungen der Städte unddes Landeshauptmannes geraten war, da er mit seinen Verbündeten als hauptsächliche Landesbeschädiger des Frevels genug geübt und reichliche Rache auf sich geladen hatten. Von ihm ist auch nunmehr nicht weiter die Rede. Das gegen tritt nunmehr Christoph von Talkenberg und Talkenstein auf, welcher sich bei dem Könige von Böhmen beliebt gemacht hatte und endlich dessen geheimer Rath geworden war. Er handelte mit andern als Vollmächtiger des Königs von Böhmen bei Abschlusse des Friedens mit Land und Städten der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer am Freitage nach Philippi und Jacobi 1477 (Eschenloer II. p. 353.) Ebenso auf dem Tage zu Braunau, am Sonntage Laurentii 1477 (ibid. p. 360.) Vermutlich schien es ihm, als einem klugen Manne sicherer jetzt das

Bündniß mit dem Lehnhause zu verlassen und sein Leben den Staatsgeschäften zu widmen, was ihn seinem Vaterlande entfremdete und nach Böhmen zog, wo er später als Herr von Dewin vorkommt.

Bernhard von Talkenberg übte dein Diebeshandwerk immer übermütiger, und als die Parteigängerei, welche ihn und sein Gelichter zeither noch erhalten hatte, seit dem Frieden zu Ofen und Olmüz, ihre Endschaft erreichte, geriet er in den verzweifelten Zustand eines verfehmten und gebeten Räubers, der keinen Fricden, keinen Schutz des Gesetzes hoffen durfte und auf seiner vesten Burg allein eine Zuflucht hatte, deren Vernichtung er täglich befürchten mußte.

Daß er von dem Fehmegerichte[15] der Sechsstädte verfolgt wurde, darüber sind noch Akten vorhanden, aus welden die niedrige Art seiner Räuberei sehr deutlich wird. Die Diebsgenossen waren neben Edelleuten, Bauern und Bürger aus Böhmen und der Lausitz, ihre Versammlungsörter warn wüste Kirchen, wüste Keller und Raubschlösser, ihre Unternehmungen aber richteten sie hauptsächlich gegen die Reisenden, und ihre liebste Beute waren Pferde und Geld. Das

[15] Dieses Fehmgerichte der Oberlauf hatt mit dem westphälischen nichts gemein als den Zweck; den Mangel einer höhern Sicherheitspolizei im Lande aus eigenen Mitteln zu ersetzen. Es war nicht geheim, auch nicht auf sie romantische Idee einer verborgenen, allwissenden und allgewaltigen Rache gebaut wie das westphälische, sondern offen und auf Anordnungen des Landesherrn gegründet. Der Fehmrichter wurde von den Ständen zu Läbau erwählt und zwar aus dem Ritterstande, die Schöffen aber aus den städtischen Ratsmitgliedern. Vgl. Laus. Magazin Jahrg. 1771. S. 169 ff.

erwähnte Aktenstück, welches wahrscheinlich von einem zu Görlitz um diese Zeit gehegten Fehmgerichte herrührt, enthält die Aussage eines gewissen Hanns Gro, welcher die Diebe entdeckte und sich anheischig machte, 40 oder 50 derselben auf eine. listige Weise dem Fehmgerichte in die Hände zu führen.

Nachdem König Matthias vor auswärtigen Feinden gesicherter war, wendete er seine Macht gegen die inländischen, namentlich gegen die Raubritter. Er beauftragte den Landvogt Georg von Stein den Talkenstein zu zerstören und befahl den Städten Schlesiens und der Oberlausitz dabei zu helfen.

Jetzt konnte das Raubnest dem Angriffe nicht länger widerstehen. 1479 geschah die Einnahme der Burg, welche görlitzer Chroniken (namentlich Hasse aus dem gleichzeitigen Frauenburg) so erzählen:

„Anno Christi 1479. dea Königa Mathiä (Bevollmächtigter) Herr Johann Zebeny von Sonau und Stenitz in Ungarn, ein Ungarischer Herr, fordert von der Stadt Breslau Pulver und Büchsen, damit er umb Georgi gewann den Talkenstein und das Lehnhaus um Lemberg herumb: darauff sich viel Diebe, Räuber und Mörder auffhielten und werden dieselben Gesellen eingenommen sich vor den König Matthiä in Ungarn zu gestellen. Von diedem gemelten Schlosse zu Talkenstein haben die Talkenberger ihre Namen gehabt. Welche Eroberung auff Begehren der Stadt geschehen.

Das Lehnhaus ist den ψ post Cantate eingenömmen worden, Mai 13. den ii Freitag und 12. Sonnabend vom 14 Montag und 15 Dienstag Juni ist der Talkenstein eingebrochen;_darauff Bernhard von Talkenberg residiret hatte.“

Dasselbe meldet eine kurze Notiz von M. Frauenbergs Hand: Der Talkenstein ist gebrochen Anno 1479 am Tage Evitatis, zweene Tage unde darnach, diß haben gethan gemeynlich vom Lande und Städten, die Fürstenthümer Schweidnitz, Jauer. Die Zeit sein bei 1800 Hungarn und Rätzen im Lande gewest, und gelegen uff der von Görlitz Dörffer, dornoch in Slezienn. Ir Hauptmann ist gewest Johann Zeleny von Sanaw vnd Zdanitz.”

Der Talfenfiein wurde mit dem Zubehör, namentlich Welkersdorf, vom König Mathias der Stadt Löwenberg geschenkt, von dem mächtigen Bernhard von Talkenberg aber nach Mathias Tode der Stadt wieder abgedrungen (vgl. Sutorius Geschichte von Löwenberg, 1. 120 flgde.).

Anhang

1.

Wir hinochgeschrebnen: Walther Haubitz, Hanns von Lobin, Adam Swobe, Lorenz Gothard, Kleiner Martin, wir bekennen Alle in dißem offen Brieffe vor Allen den die en sehin ader horin lassin, daß Walter und Swobe mit Willen unfer Allir B e r n d T a l k e n b e r g überredt hat, uns den Gefangenen, den wir haben, zu herbergen; Also daß wir Alle mit gesampter Hand gelobin, daß wir Bernhard Talkenberge den zehinden Guldin gebin wollin, es sey an Waaren oder an Gelde, was der Gefangene uns Allen ader einem itzlichem

besunders geben wurde, so schien uns das als obberürt gefiele; so sullen wir das mit Swobin ader Waltern sendin uff den Kynast adir Talkenstein – Der gegebin ist der Minder-Zahl im 1475 Jare, An Freitage nach des heiligen Creuzes Tag.

2.

An Bernhard Talkenberg.

Lieber Bruder, ich lasse dich wissen, daß der Ritt morne vor sich gehen wird und werden sich zwu Stunden vor Abindes irheben. Hieruff laß die Rymen, Nickeln und Heintzen mit Allen den Andern uff das Stärkste als sie uffkommen können, und aß sie uff das allireheste als sie bereith werden, herkommen kein Lehn; denn es dünkt den Herrn und mich den Ohm Rachlitz daß deinethalben in Reiner weise anders nicht tauge und richte es auf, daß dem also geschehe. Kund stu XX oder XXX Fußknechten außrichen, da nicht viel Geschrei von würde, das wäre sere gut und daß diedelben auch herkommen gein Lehn in den Püschen, daß sie nicht viel besehen würden.

C. v. T.



Zeichnung von Gustl Junker – Gr0ß Iser